

ZEITGESCHICHTE

HITLER-DOKUMENTE

Vom Wege ab

(siehe Titelbild*)

Wortlos reichten Adolf Hitler und drei Männer einander die Hände: Am 29. April 1945, 2068 Tage nach Kriegsbeginn und neun Tage vor Kriegsende, verließen die letzten Kuriers des Dritten Reiches den unterirdischen Führerbunker in Berlin. Es waren Heeres-Adjutant Johannmeyer, Bormann-Adjutant Zander und Presse-Adjutant Lorenz.

Die Adjutanten sollten sich nach Schleswig-Holstein zum Hitler-Nachfolger Dönitz und in die Tschechoslowakei zum neuernannten Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Schörner, durchschlagen und ihnen NS-Staatspapiere aushändigen: Kopien von Hitlers persönlichem und politischem Testament sowie Zweitschriften der Trauungsurkunde Adolf Hitler/Eva Braun. Der damals 31jährige HJ-Funktionär Lorenz trug zudem die Stenogramme der letzten Lagebesprechungen Hitlers in den Taschen seines Zivilanzugs.

Die Ausbrecher-Rotte kroch durch unterirdische Garagen in der Hermann-Göring-Straße und über die Trümmerfelder der Reichshauptstadt nach Westen. Bei der Siegessäule, am Bahnhof Tiergarten und vor Pichelsdorf schlichen sie sich durch russische Sperr-Riegel bis zum Wannsee.

Dort warteten sie zwei Tage, bis das aus Kopenhagen herangefunkte Flugboot vom Typ BV-138 landete, das die Mannschaft an Bord nehmen und nach Westen abfliegen sollte. Doch weil die Hitler-Boten keine Ausweise bei sich trugen, scheiterte der Fluchtplan: BV-138-Kommandant Klemusch trieb sie mit gezogener Pistole aus dem Flugboot wieder zurück in das Paddelboot, mit dem sie kurz zuvor unter Russen-Beschuß von Land abgelegt hatten.

Als die drei Kuriers nach tagelangen Fußmärschen durch russisch kontrolliertes Gebiet schließlich im Westen ankamen, hatten die Adressaten letzter Führer-Akten — Dönitz und Schörner — bereits kapituliert. Wo die Kurierpost, insbesondere die stenographischen Lagebesprechungs-Protokolle nun hingelieferten, blieb rätselhaft.

Zwei Jahrzehnte danach, am Donnerstag letzter Woche, bekam Lorenz, heute als Stenograph tätig, die Protokolle wieder zu Gesicht: Der SPIEGEL legte sie ihm vor. Lorenz: „Ich gratuliere zu der Sache.“

Die Sache: wörtliche Niederschriften der Lagebesprechungen, die Hitler unmittelbar vor dem Ende — am 23., 25. und 27. April 1945 — im Bunker unter der Reichskanzlei abhielt. Der SPIEGEL druckt die bislang unbekanntesten Protokolle in dieser Ausgabe (Seite 32) ab.

* Das Titelbild zeigt v. l.: Presse-Adjutant und Stenograph der letzten Lagebesprechungen Lorenz, Reichsjugendführer Axmann, SS-Gruppenführer Fegelein, SS-Obergruppenführer Schaub, Hitler, Hitler-Adjutant SS-Sturmbannführer Günseke, General Burgdorf und Hitler-Diener Linge am 19. März 1945 im Garten der Reichskanzlei.



Gesprächsteilnehmer Mohnke
„Genau so war es“

Der ehemalige SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Wilhelm Mohnke, der selber an den letzten Lagebesprechungen teilgenommen hatte, identifizierte die Dokumente ebenfalls. Mohnke, heute Kaufmann in Lübeck, bei der Lektüre der Protokolle: „Frap-pierend! Genau so war es.“ Als er sich in dem Protokoll mit dem Satz zitiert sah: „Was wir 1933 wollten, haben wir nicht ganz geschafft, mein Führer“, erläuterte er: „Das stimmt. Hinterher hat Bormann mir noch vorgehalten, wie ich den Führer kritisieren könne.“

Und der Göttinger Historiker Professor Percy Ernst Schramm, Hitler-Kenner und Chronist des Oberkommandos der Wehrmacht (er führte von 1943 bis 1945 das OKW-Tagebuch), kommentierte den SPIEGEL-Fund: „Völlig echt. Hitlers Diktion und Denken sind un-nachahmlich.“

Es sind Diktion und Denken eines Mannes, der — das Ende vor Augen — zwischen Wahn und Wirklichkeit nicht



Lage-Stenograph Lorenz**
„Das ist komplett“

mehr zu unterscheiden weiß. „In Berlin“, sagt der Führer, „sieht es schlimmer aus, als es ist“ — zu einem Zeitpunkt, da die Reichskanzlei bereits von sowjetischen Granaten zerschossen wird.

Hitler kommandiert Armeen, die nicht mehr existieren, fordert Flugzeuge an, die kein Benzin, Panzer, die keine Munition mehr haben. Er klammert sich an die Hoffnung einer nazistisch-angelsächsischen Waffenbrüderschaft gegen die Sowjets und regt sich darüber auf, daß Russenpanzer mit Hakenkreuzfahnen durchs Regierungsviertel rasseln („Die Kennzeichnungsordnung muß peinlichst innegehalten werden“).

Seine Gedanken schweifen in die Vergangenheit — er bedauert, daß er 1933 nicht noch mehr Gegner „beseitigt“ habe. Und er verirrt sich in die Zukunft — „Wenn ich diese Geschichte hier erledigt habe, müssen wir wieder schauen, daß wir die Ölgebiete wiederbekommen.“

„Hitler denkt, wie eine Schäferhündin spazierengeht“, erläuterte Historiker Schramm. Zwar habe das Tier dasselbe Ziel wie der Herr, aber es weiche vom Wege ab und ziehe, mitunter für Augenblicke verschwindend, Schleifen und Kreise. „Dieses Schäferhundsdenken“, so Schramm, „zeigt sich auch in diesen Dokumenten.“

Daß Historiker diese Denkweise heute bis ins Detail analysieren können, verdanken sie Hitlers Vorliebe fürs Protokoll. Über Jahre hinweg ließ er akribisch aufzeichnen, was er sagte — sei es zwischen Suppe und Nachtsch (1951 erstmals veröffentlicht unter dem Titel „Hitlers Tischgespräche“), sei es vor der Generalstabskarte (1962 veröffentlicht unter dem Titel „Hitlers Lagebesprechungen“).

Verzeichnet wurden Kommentare zum Fall von Stalingrad ebenso wie Betrachtungen über das Eistreiben auf der Donau, völkerkundliche Einlassungen („Die Gorgier sind Leute, die keine Mohammedaner sind“) ebenso wie die Charakterisierung der Briten-Lady Louise Mountbatten, Kronprinzessin von Schweden („Daß das Luder fließend deutsch spricht, macht sie besonders verabscheuungswürdig“).

Die „Tischgespräche“ wurden von Juli 1941 bis Juli 1942 aufgezeichnet. Und am 7. September 1942 befahl Hitler die Protokollierung der täglichen Lagebesprechungen im Führerhauptquartier. Unmittelbarer Anlaß war ein Zerwürfnis Hitlers mit General Jodl, Chef des Wehrmachtführungsstabes, und Generalfeldmarschall Wilhelm List, Oberbefehlshaber der im Kaukasus operierenden Heeresgruppe A.

Nachdem Lists Vormarsch bei Tuapse von den Sowjets gestoppt worden war, beorderte der Generalfeldmarschall das XXXIX. Gebirgskorps zur Hilfe, ohne ausdrückliches Führer-Plazet einzuholen. Hitler, der diesen Stellungswechsel scharf kritisierte, schickte Jodl aus, um bei List zu intervenieren. Jodl jedoch schloß sich der List-Meinung an.

Der Generalkonflikt mit Hitler spitzte sich zu, als sich Jodl am 7. September 1942 im Führerhauptquartier zurückmeldete und den Generalfeld-

** Auf dem Titelbild erster von links, schreibend.

